

Kerstin Schiffner

Wenn Geburts- und Todestag zusammenfallen

Leben und Tod gehören auf das engste zusammen, Freude und Leid sind Geschwister – nie waren mir diese Gedanken näher als im November vor drei Jahren. Am 23. 11. 04 habe ich unsere Zwillinge Margret und Lasse geboren, in der 20. Schwangerschaftswoche, viel zu früh, um außerhalb meines Bauches überleben zu können. Margret kam tot zur Welt, Lasse ist in meinem Arm gestorben, ein winziges Beben und Flattern, unmerklich fast, dann war auch er fort. Warum diese Geschichte in dieser Nummer mit dem Fokus „Kinder“? Weil es zum Leben gehört, auch Geschichten vom Tod zu erzählen, weil der Tod von kleinen und kleinsten Kindern eine Realität ist. Und weil Lasses und Margrets Geschichte auch eine Mutmachgeschichte ist für einen bewussten Umgang mit dem Verlust eines Kindes. Nachdem das Thema lange Zeit ein Tabu darstellte, ist in den letzten zehn Jahren ein deutlicher Wandel zu beobachten: Immer mehr Kommunen oder Gemeinden stellen auf ihren Friedhöfen Gräberfelder zur Beisetzung auch frühstgeborener Kinder zur Verfügung, Krankenhäuser kümmern sich mit ihren Seelsorger/innen oder auch Kolleg/innen aus benachbarten Gemeinden um die Begleitung der Eltern wie die Beisetzung der Kinder, in vielen Städten existieren Trauergruppen für verwaiste Eltern, und eine ganze Reihe von Publikationen sind erschienen.

Für mich war das bewusste Erleben und Gestalten der Geburt und des Todes unserer Kinder, des Abschieds von ihnen, ein ganz zentraler Punkt. In dieser Situation, in der Trauer sich nicht verloren fühlen zu müssen, war ein Geschenk, das uns durch das Zusammenspiel von liebevoll-professioneller Begleitung durch verschiedene Menschen im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke zuteil wurde. Zu diesen zählte unsere Hebamme Heike, mit der zusammen ich schon Till zuhause geboren hatte, die uns also gut kannte. Sie war uns Halt, tröstete und kümmerte sich um die Dinge, an die weder mein Partner noch ich hätten denken können. Sie sorgte auch dafür, dass Diana, eine gute Freundin, kurz nach der Geburt kam, Tücher und Wolle mit-

brachte und Photos von den Kindern machte, kostbare Erinnerungen. Thomas Rechenberg, der Herdecker Seelsorger, war vor und nach der Geburt für uns da, gestaltete ein Abschiedsritual auf meinem Zimmer. Im Anschluss daran brachten wir die beiden in einen der Aufbahrungsräume, liebevoll hergerichtet und vorbereitet für unsere Kinder. In diesem Raum konnte ihr großer Bruder sich ebenso von ihnen verabschieden wie ihre Großeltern. Und ich habe bis zu meiner Entlassung dort viel Zeit verbracht, mich verabschiedet – von unseren Kindern, von der Familie, die wir hätten sein wollen, von Lebensträumen. Eine intensive Zeit, in der neben vielen Tränen auch Raum war, den beiden „Danke!“ zu sagen für das, was sie uns in der viel zu kurzen Zeit unseres Zusammenseins bereits geschenkt hatten. Thomas Rechenberg gestaltete auch die Beisetzung, die in Herdecke einmal monatlich „zentral“ für alle Frühgeburten stattfindet.

Eine solche intensive Form des Abschieds lässt die Trauer nicht geringer werden. Ich habe sie aber als Möglichkeit erlebt, diese Zeit des Schocks und der Verzweiflung nicht wie gelähmt zu durchleben, sondern bewusst zu durchleben – und damit auch als Hilfe darin, in allen Zweifeln und gegen alle Zweifel zaghaft-sehnsüchtig darauf zu hoffen, dass (mit Worten eines neueren Passionsliedes gesprochen) eines Tages „das Reich, das die Toten verbirgt, weit geöffnet (ist) für alle auf Erden“ – „weit geöffnet um Himmel zu werden.“



Kerstin Schiffner

Vikarin der Evangelischen Kirche von Westfalen